

Ich weiß, dass mein Erlöser lebt

Predigt zu Hiob 19,19-27 (Judika, 21.3.21)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

die Bibel weicht dem Leiden nicht aus. Weder der Frage danach, woher das Leid kommt noch, noch der Frage danach, was im Leid hilft.

In der Bibel werden alle nur denkbaren menschlichen Situationen beschrieben: Vom größten Glück bis zum bittersten Leid. Und im Zentrum steht einer, Jesus Christus, der durch seinen ganz besonderen Leidensweg für alle anderen die Tür aufmacht, um den größten Trost und die größte Hoffnung zu empfangen: ewiges Lebens im Angesicht Gottes. Freude, die hier schon beginnt.

Im Alten Testament wird die Geschichte eines Mannes erzählt, der beide Extreme kennengelernt hat: Hiob.

Hiob ist der glücklichste Mensch unter der Sonne: Reich, gesund, mit einer großen Familie und mit einem guten Draht zu Gott.

Aber dann gerät er in das größte Leid, das man sich vorstellen kann. Eine Hiobsbotschaft nach der andere trifft ein,

Schlag auf Schlag: Hiobs verliert seinen Besitz durch Raub und Blitzschlag – plötzlich ist er bettelarm.

Als alle seine zehn Kinder in einem Haus zusammen sind, kommt ein Sturm und zerstört das Haus. Hiobs Kinder kommen ums Leben.

Und dann wird Hiob auch noch von einer Hautkrankheit befallen – auch die Gesundheit ist weg.

Was ihm bleibt, ist seine Frau, aber die verspottet ihn nur noch.

Und seine Freunde, aber auch die vergrößern sein Leid, indem sie Hiob Vorwürfe machen: Du musst selbst schuld sein an deinem Leid. Oder deine Kinder haben etwas verbrochen. Gottes Urteil ist gerecht!

Aber Hiob ist sich sicher: Dieses Leid trifft mich unverdient. Gott hat es auf mich abgesehen, und ich weiß nicht warum. Ich weiß nur eins: Es ist nicht fair!

Hier setzt der Predigttext heute morgen ein, Hiob 19, die Verse 19 bis 27:

19 Und Hiob sprach: Alle meine Getreuen verabscheuen mich, und die ich lieb hatte, haben sich gegen mich gewandt.

20 Mein Gebein hängt nur noch an Haut und Fleisch, und nur das nackte Leben brachte ich davon.

21 Erbarmt euch über mich, erbarmt euch, ihr meine Freunde; denn die Hand Gottes hat mich getroffen!

**22 Warum verfolgt ihr mich wie Gott und könnt nicht
satt werden von meinem Fleisch?**
**23 Ach dass meine Reden aufgeschrieben würden! Ach
dass sie aufgezeichnet würden als Inschrift,
24 mit einem eisernen Griffel und mit Blei für immer in
einen Felsen gehauen!**
**25 Aber ich weiß, dass mein Erlöser lebt, und als der
Letzte wird er über dem Staub sich erheben.**
**26 Nachdem meine Haut noch so zerschlagen ist,
werde ich doch ohne mein Fleisch Gott sehen.**
**27 Ich selbst werde ihn sehen, meine Augen werden
ihn schauen und kein Fremder. Danach sehnt sich
mein Herz in meiner Brust.**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,
zwei Wünsche äußert Hiob, einen kleinen und einen gro-
ßen. Und beide werden ihm erfüllt.

Der kleine Wunsch lautet: Meine Reden sollen aufge-
schrieben werden! Und tatsächlich: Bis heute, Jahrtausende
später, stehen die Reden Hiobs in der Bibel und werden in al-
len Erdteilen gelesen.

Warum ist Hiob das so wichtig? Weil er Zeugen sucht, die
bestätigen: Hiob trägt keine Schuld für das Leid, das ihn ge-
troffen hat. An einer Stelle sagt er sogar: Es müsste einen
Schiedsrichter geben, der zwischen Gott und mir richtet: Bin
ich ungerecht, weil ich so laut mein Leid klage? Oder ist Gott
ungerecht, weil er zulässt, dass es mir so schlecht geht?

Gäbe es einen Schiedsrichter, er würde Gott die Rote Karte zeigen und nicht mir! Oder zumindest die Gelbe.

Liebe Gemeinde,

Klage braucht ihren Raum. Wo Leid geschieht, hilft es nicht, es wegzuschweigen. Aber: Ist jemand da, der das Leid wahrnimmt und die Klage hört. Und der aushält, wenn einer klagt?

Hiobs Freunde haben es nicht ausgehalten. Sie wollten nicht hören, wie Hiob mit Gott hadert. Als würde Gott unsre Worte auf die Goldwaage legen. Aber das tut er nicht. Am Ende des Buches wird aufgeklärt. Da sagt Gott zu den Freunden: **Ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob!**

Können wir es aushalten? Haben wir in der Kirche, in unserer Gemeinde Räume, wo die Klage möglich ist?

In Leipzig gibt es in der Corona-Zeit ein regelmäßiges Klagegebet, ökumenisch organisiert, abwechselnd in einer evang. und einer kath. Kirche – Klagezeit, so wird es genannt. Man kann auch online daran teilnehmen. Und das wird angenommen, weil die Menschen erfahren, dass sie ihr Leid sagen dürfen – ohne dass sofort jemand beschwichtigt oder voreilig mit einem billigen Trost daher kommt.

Klage braucht Raum. Die Psalmen im AT bestehen zu einem großen Teil aus Klageliedern. Teils mit heftiger Sprache. Ungeschützt wird auch da gefragt: Gott, warum? Und wie lange noch? Ein Beispiel ist Ps 43, den wir am Anfang gehört haben.

Das ist wichtig, weil es zeigt: Leid hat eine Sprache, auch im Angesicht Gottes. Das Gebet lässt keine Lebenssituation aus, es reicht vom jubelnden Lob bis zur bitteren Klage, weil das Leben so vielfältig ist. Aber auch die Klage weiß, an wen sie sich wendet: An Gott, den Schöpfer dieser Welt und den Liebhaber meines Lebens.

Hiob bekennt es ja fast schon trotzig: **Ich weiß, dass mein Erlöser lebt!** Mag sein, dass meine Freunde sich von mir abwenden. Mag sein, dass kein Mensch mich versteht. Aber Menschen sind auch nicht diejenigen, die mich aus meinem Leid erlösen können. Gott ist es, und ich weiß, dass mein Erlöser lebt.

Und dann äußert Hiob seinen zweiten, den großen Wunsch: **Ich werde ihn, meinen Erlöser, sehen. Danach sehnt sich mein Herz in meiner Brust.**

Und auch dieser Wunsch wird ihm erfüllt, früher als gedacht. Am Ende der Diskussionen Hiobs mit seinen Freunden

meldet sich Gott selbst zu Wort. Er spricht Hiob direkt an. Auf eine Weise, wie Hiob es noch nicht erlebt hat.

Hiob bekommt zwar keine Antwort auf seine Warum-Frage. Die Ursache seines Leides bleibt ihm verborgen. Aber Gott erinnert ihn daran: Ich habe die Erde und das All erschaffen. Und er fragt ihn: Wo warst du, als ich die Welt ins Leben rief? Mir gehorchen alle Elemente und alle wilden Tiere, vor denen du dich verkriechen musst.

Diese Begegnung mit Gott bringt die Veränderung. Hiob bekennt: **Ich habe dich, Gott, nur vom Hörensagen gekannt. Jetzt aber haben meine Augen dich gesehen.**

Die Begegnung mit Gott bringt neuen Schwung und neuen Sinn in Hiobs Leben. Und er merkt: Gerade in meinem Leid habe ich Gott auf eine ganz neue, intensive Weise erlebt. Jetzt kann ich erst recht sagen: **Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.**

Und so wird Hiobs Bekenntnis zum vorzeitigen Osterjubiläum, in den auch wir einstimmen dürfen: **Jesus Christus ist auferstanden – ich weiß, dass mein Erlöser lebt.**

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. G: Amen.